

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetischen

Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Dienstag, 25. November 1969

4. Jahrgang Nr. 234 (1008)

Preis 3 Kopeken

Kolchosa vor neuen Horizonten

HEUTE WIRD IN MOSKAU DER III. UNIONSKOLCHOSBAUERNKONGRESS ERÖFFNET. AM VORABEND DIESES GROSSEN ERGEBNISSES FAND IM KORRESPONDENTENBÜRO DER „FREUNDSCHAFT“ IN ALMA-ATA EIN TREFFEN STATT, AUF DEM TEILNEHMER DES REPUBLIKKONGRESSES DER KOLCHOSBAUERN KASACHSTANS DEN JOURNALISTEN IHRE ANSICHTEN ÜBER DIE WEITERENTWICKLUNG DER PRODUKTIVKRÄFTE DER KOLCHOSE MITTEILTEN.

Karl KOCH, Vorsitzender des Thilmann-Kolchos, Gebiet Taldy-Kurgan

Alexander QUINDT, Vorsitzender des Kolchos „Krasny pachar“, Gebiet Aktjubinsk

In der Vorkongressdiskussion und vom Redepult des Kongresses selbst wurde nicht wenig über die Demokratisierung der Verwaltung der kollektiven Wirtschaft gesprochen. In einzelnen ging es darum, den Vorsitzenden bei gleicher Abstammung zu wählen, in den Wahlzettel gleichzeitig einige Kandidaten einzutragen, usw. Aber es handelt sich nicht nur um die Wahlen, sondern darum, wie die neu gewählten Vorsitzenden praktisch die kollaborativen Prinzipien der Leitung verwirklichen wird.

Und noch: Vor 15-20 Jahren war der Vorsitzende des Kolchos ein ganz anderer als heute. Die Industrialisierung der Kolchosproduktion, die komplizierter gewordenen ökonomischen Beziehungen verlangen für diesen Posten einen Menschen, der spezielle theoretische Schulung, praktische Arbeitserfahrung und die Fähigkeit, Menschen zu leiten, besitzt. So daß man nicht für und gegen den Kandidaten mit Berücksichtigung der persönlichen Sympathien oder Antipathien stimmen darf. Man sympathisiert oft einem „Gutmütigen“, die „Gutmütigen“ kann sich später, bei der Charakterfestigkeit, als Unfähigkeits, sich in der ökonomischen Situation zurechtzufinden, erweisen.

Ich wiederhole: Die Hauptsache ist nicht, wie die Kandidaten gewählt wurde, sondern wie die Demokratie in der Praxis verwirklicht. In unserem Kolchos wählte die Vollversammlung neun Mitglieder des Vorstandes, faktisch teilte nicht ich allein, sondern wir alle zusammen die Wirtschaft. Um das mit hohen Worten auszudrücken, der Vorstand ist die gesetzgebende Macht, ich nur die vollziehende. Das Prinzip der Einzelleitung ist in gewissem Maße auch für den Kolchos erforderlich. In den Bestand des Kolchosvorstandes gehen die Hauptspezialisten ein. Aber zur Erörterung jeder wichtigen Frage laden wir die Brigadiere, Farmleiter, Aktivisten und die jüngeren Spezialisten ein. Formell besitzen sie dabei kein entscheidendes Stimmrecht, aber ihre Meinung hat für uns nicht weniger Bedeutung als die der Vorstandmitglieder. Die entscheidende Stimme ist der gesunde Verstand, die wirtschaftliche Erfahrung.

Demokratie — das sind nicht nur Rechte, Demokratie — das sind auch Pflichten. Ich erinnere mich, vor vielen Jahren arbeitete ich in einem Kolchos als Agronom. Dort wurde die Demokratie durch Gereda ersetzt. Wir hatten Sitzungen bis zum ersten Hahnenschrei. Ehrlich gesagt, wenn wir dann auseinandergingen, war schwer zu sagen, worüber die ganze Nacht debattiert wurde.

Deshalb sage ich, daß das Wesen nicht in der Form, sondern im Inhalt zu suchen ist. In der strengen Rechenschaft des Vorsitzenden dem Vorstand, der Jahresversammlung, in der maximal strengen Arbeit der Revisionskommission, in der Nichtzulassung der Verletzung des Statuts.

„Die Kolchosa sind gegenwärtig zu ökonomisch starken, hochmechanisierten Großwirtschaften geworden... Das politische und kulturelle Niveau der Kader, aller Werkstätten der Kolchosproduktion ist unermesslich gewachsen.“

L. I. BRESHNEV

Meiner Meinung nach hätte es Sinn, einige Naturklimazonen zu bestimmen, dabei aber die Rahmen der heute gültigen Ankaufspreise nicht zu überschreiten, sondern sie zu differenzieren. Anders gesagt — wissenschaftlich den faktischen Arbeitsaufwand auf jedem Hektar zu bestimmen, unter Inbegriffziehung des erzielten Höchstniveaus im Feldbau für jede konkrete Zone. Und auf dieser Grundlage die Ankaufspreise festsetzen.

Wassili GRINENKO, Vorsitzender des Lenin-Kolchos, Gebiet Aktjubinsk

Heute sicher der Kolchos seinen Schaffenden ein hohes Lebensniveau. Ich fand mir in den Wandelängen des Kongresses erzählt, daß es in ihrem Rayon nur einen Kolchos gebe, alles andere seien Sowchoses. Doch die Einlagen der Kolchosbauern in den Sparkassen betragen 40 Prozent aller Einlagen. Junge, fröhliche Burschen zeigen aber keinen besonderen Wunsch, im Kolchos zu bleiben, und gehen fort in Orte, die militär schlechter als unser Dorf sind. Die Ursache sehe ich in der vorläufig niedrigen Arbeitskultur der Dorfarbeit. Urteilen Sie selbst: in der Industrie gibt es einen achtstündigen Arbeitstag und zwei Ruhetage in der Woche. Auf dem Lande dauert der Arbeitstag oft von früh bis spät, und in einer angepannten Saison gibt es monatelang keinen Ruhetag. So ist die Spezifität der landwirtschaftlichen Produktion. Ein vorläufiger Tag zieht kollektive Ernteverluste nach sich. Doch wenn das Problem keine positive Lösung hätte, würde es sich nicht lohnen, es aufzuwerfen. Man kann es lösen, wenn man die zweite Schicht organisiert, sowohl im Feldbau, als auch in den Viehzuchtfarmen. Die Zweischichtarbeit ist bequem für den Werktätigen und vorteilhaft für die Produktion. Zwei Traktoren werden mit einer Maschine stets mehr pflügen als nur einer.

Warum gehen wir aber nicht richtig in eine solche Arbeitsorganisation heran? Es fehlt an Kadern. Es fehlt an ihnen aber darum, weil das Mechanisierungsniveau, besonders in der Viehzucht, verhältnismäßig niedrig ist. In unserer Wirtschaft erfolgt der Einsatz der Technik während der Saison in zwei Schichten. Einen Mann, ein Mechanisiererkadern, versparen wir schon lange nicht. Doch versucht man, einen Hirten an die Stelle eines in den Ruhestand versetzten Alten aufzutreiben. Oder eine Melkerin. Nichts ist schwieriger als das. Warum! Die Arbeitskultur ist zu niedrig — das ist die einzige Ursache.

Wir müssen uns alle gemeinsam überlegen, was hier zu unternehmen wäre.

Heinrich ROTH, Vorsitzender des Karl-Marx-Kolchos, Gebiet Kustanai

Die landwirtschaftliche Produktion gewinnt immer mehr einen industriellen Charakter. Dabei habe ich nicht die einfache Maschinenzahl im Auge. Mechanisiert werden nicht nur einzelne Arbeitsintensivapro-

jekte, sondern ganze Zweige. Der Kolchos erhält immer kompliziertere Technik, deren Führung nicht nur praktische Fertigkeiten, sondern auch theoretische Ausbildung erfordert.

Über die Kaderausbildung spricht man schon lange. Mit jedem Jahr bildet man für die Landwirtschaft immer mehr hochqualifizierte Spezialisten heran.

Einmal kam ich mit den Schülern unserer Dorfschule ins Gespräch. Man sprach über das Studium, über die Zukunft. Einer von ihnen sagte:

„Sie, Heinrich Alexandrowitsch, rufen immer wieder auf: Lebt weiter! Gut, wir lernen weiter, beziehen eine Hochschule, erhalten Diplome von Ingenieuren, Zootechnikern, Agronomen, kehren in unseren Kolchos zurück. Ihr braucht schon Ingenieure und braucht Traktoren. Muß aber der Traktorist unbedingt ein Ingenieurdiplom haben?“

Die Antwort fiel mir nicht leicht. Wir müssen uns in erster Linie um die Ausbildung, um die spezielle Vorbereitung der jungen Generation von Kolchosbauern zur Arbeit in der Landwirtschaft kümmern. Schon heute, jetzt, sieht die Frage so, daß alle und besonders die jungen Kolchosbauern Mittelschulbildung haben müssen. Und je weiter, desto aktueller, akuter wird dieses Problem.

Ein Beispiel aus der eigenen Praxis. Viel Zeit brauchen unsere Viehzüchter, um das Maschinenmelken vollständig zu meistern. Warum? Die Antwort ist leicht: Weil die Melkerinnen technisch Analphabeten sind. Ein junges Mädchen kommt in die Farm, und ein halbes Jahr später weiß und kann sie dann mehr, als eine geachtete Kolchosbauern, die ihr Leben lang in der Farm arbeitet. Dann das Mädchen hat 10 Jahre die Schule besucht, und obwohl die Konstruktion des Melkapparats dort nicht durchgeführt wurde, hat sie das ABC der Technik, logisch denken gelernt. Wäre es daher nicht richtig, unsere allgemeinbildenden Schulen auf dem Lande zu Schulen kindlicher Kader zu machen, ihnen alle wahre polytechnische Richtung zu geben? Dem jungen Menschen nicht nur eine allgemeine Mittelschulbildung, sondern auch Spezialkenntnisse zu vermitteln. Mir persönlich scheint, daß unsere Dorfschule die jungen Menschen gleich von Anfang an zu schönen, rationellen Bauernarbeitern erziehen soll.

Ich bin Lehrer von Beruf und habe in der Schule Mathematik unterrichtet. Deshalb bewegen mich die Probleme, die vor den jungen Kolchosbauern aufstehen umso stärker — als Leiter einer Wirtschaft und als Pädagoge.

Was stellt die junge Generation dar? Ich werde nur über unsere Kolchosbauern und -bäuerinnen reden. Vor allem ist für sie großer Wissensdrang kennzeichnend.

Wir unterhalten schon jetzt sieben Stipendiaten in verschiedenen Hochschulen und werden noch mehr junge Menschen am Studium schicken. Bildung und Industrialisierung sind Glieder ein und derselben Kette. Wir wollen mit Mitteln für die Bildung nicht geizen. Die Jungen wollen studieren, und wir werden für sie alle Bedingungen schaffen.

[Schluß S. 3]

Effektive Hilfe und Unterstützung

MOSKAU. (TASS). Die südvietsamesische Seite hat bei den Verhandlungen in Moskau der KPdSU der Regierung und dem Volk der Sowjetunion Dank für die „Anteilnahme und die große, gewaltige und effektive Hilfe und Unterstützung für den Kampf gegen die Aggression der USA ausgesprochen“. Das wird in einem gemeinsamen Kommuniqué über den Besuch einer Delegation der FNL Südvietsams und der Provisorischen Revolutionären Regierung der Republik Südvietsams unter Dr. Nguyen Huu Tho (8.-22. November) zum Ausdruck gebracht.

Dr. Nguyen Huu Tho hatte Gespräche mit L. I. Breschnew, N. V. Podgorny und A. N. Kossygin geführt.

Bei den Verhandlungen fand ein unzweifelhafter Meinungsaustausch über Fragen der gegenwärtigen militär-politischen Situation in Südvietsam und der Lage auf der Indochinahalbinsel. Zusammen wurde mit der Aggression des amerikanischen Imperialismus sowie über Fragen der Entwicklung der zwischenstaatlichen Beziehungen und der Festigung der freundschaftlichen Verbindungen zwischen der Sowjetunion und der Republik Südvietsam, zwischen dem sowjetischen und dem vietnamesischen Volk statt.

Die Sowjetunion wird nach wie vor dem Volk Südvietsams, der FNL und der Provisorischen Revolutionären Regierung in ihrem Kampf für die Rettung der Heimat und ihre Befreiung von den Truppen aller Interventionen allseitige Hilfe und Unterstützung erweisen, heißt es in dem Kommuniqué. Die sowjetische Seite bekundete ein weiteres Mal ihre vollständige Unterstützung für die Linie des Kampfes der FNL-Südvietsams und der Provisorischen Revolutionären

Regierung der Republik Südvietsam gegen die USA-Aggression. „Sie betrachtet das 16-Punkte-Programm zur Regelung, das von der FNL Südvietsams vorgeschlagen wurde, als reale und vernünftige Grundlage für eine richtige Lösung der Südvietsam-Frage, die den nationalen Grundrechten des Volkes Südvietsams und den Interessen des Weltfriedens völlig entspricht.“

Beide Seiten stellten fest, daß die Pläne der USA zur „Desamierung“ und „Vietnamisierung“ des Krieges eine Verlängerung des Krieges, die Fortsetzung der amerikanischen Okkupation zwecks Durchföhrung der neokolonialistischen Politik in Südvietsam und der Aufrechterhaltung der Spaltung Vietnams für eine längere Zeit bedeuten. Die Sowjetunion besteht darauf, daß die USA den Aggressionskrieg in Südvietsam einstellen und die amerikanischen Truppen und die Truppen ihrer Verbündeten von der Indochinahalbinsel abziehen, damit das vietnamesische Volk selbst über seine inneren Angelegenheiten ohne fremde Einmischung von außen entscheiden kann.“

Verbesserung der beiderseitigen Beziehungen

MOSKAU. (TASS). Die Sowjetunion und die Türkei konstatieren mit Genugtuung die unentwegte Verbesserung der beiderseitigen Beziehungen. Sie bekräftigen ihre Entschlossenheit, die Bemühungen in dieser Richtung fortzusetzen, wird in einem Kommuniqué zum Abschluß des Besuchs von Cevdet Sunay in der UdSSR (12. bis 21. November) erklärt. Der türkische Staatspräsident hatte mit N. V. Podgorny verhandelt und Gespräche mit L. I. Breschnew und A. N. Kossygin geführt.

Beide Seiten verwiesen auf die fruchtbare Entwicklung ihrer Handelsbeziehungen und erklärten sich bereit, die Möglichkeiten für den Abschluß eines langfristigen Handelsabkommens zwischen beiden Staaten zu studieren.

Die Sowjetunion und die Türkei sind übereingekommen, eine Konsularkonvention abzuschließen. Entsprechende Verhandlungen sollen in nächster Zeit beginnen.

Beide Seiten vertreten die Meinung, daß die Verwirklichung einer allgemeinen und vollständigen Abrüstung, darunter der Kernwaffen, abrüstung, mit effektiver internationaler Kontrolle nach wie vor zu den dringlichsten Aufgaben der Menschheit gehört. Sie bekräftigten die Bemühungen, die auf den Abschluß eines Vertrags zum Verbot der Stationierung von Kernwaffen und anderen Massenvernichtungsmitteln auf dem Meeresboden gerichtet sind. Die Seiten sprachen sich für effektive Maßnahmen zum Verbot der Anwendung von chemischen und bakteriologischen Waffen aus.

Besondere Beachtung wird im Kommuniqué festgestellt, daß die europäischen Probleme. Die Seiten sind der Auffassung, daß eine sorgfältig vorbereitete Konferenz über Fragen der europäischen Sicherheit mit Beteiligung aller interessierten Länder von Nutzen sein wird. Sie erklärten sich bereit, den Meinungsaustausch in dieser Frage fortzusetzen.“

Die Sowjetunion und die Türkei gaben dem aufrichtigen Wunsch Ausdruck, daß die Pariser Vietnam-Verhandlungen positiv ausgehen, daß der Vietnam-Konflikt auf der Grundlage des Genfer Abkommens von 1954 geregelt wird.

Beide Seiten verwiesen auf die Notwendigkeit, die israelischen Truppen von den okkupierten arabischen Gebieten entsprechend der Resolution des Sicherheitsrats vom 22. November 1967 abzuziehen.

Die Seiten gaben auch der Zuversicht Ausdruck, daß die laufenden Verhandlungen zwischen den Vertretern der türkischen und der griechischen Einwohnerschaft auf Zypern zu friedlichen und endgültigen Regelungen des Konflikts auf der Grundlage der Unabhängigkeit und territorialen Integrität des zypriotischen Staates führen werden.

Der Vorsitzende des Nationalkongresses gewidmet war. Frau Indira Gandhi betonte, daß nur der Sozialismus dem Volke Indiens bei der Überwindung der im Lande vorhandenen Schwierigkeiten helfen kann. „Der Sozialismus ist für die Verwirklichung einer Revolution in unserem Lande auf sozialem und ökonomischem Gebiet“, betonte Indira Gandhi. Wenn eine politische Partei nicht auf die Stimme und die Forderungen des Volkes hört, so ist eine solche Partei unfähig, ein Land zu führen, sagte sie.

Erklärung Indira Gandhis

NEU-DEHLI. (TASS). „Der Aufbau des Sozialismus in unserem Lande ist die Forderung des Volkes“, erklärte der indische Premierminister Frau Indira Gandhi, am Sonntag in Neu-Delhi vor einer Massenkundgebung im historischen Roten Fört in Neu-Delhi, die der Beendigung der Arbeit der außerordentlichen Tagung des Gesamtindischen Komitees des Indischen Nationalkongresses gewidmet war. Frau Indira Gandhi betonte, daß nur der Sozialismus dem Volke Indiens bei der Überwindung der im Lande vorhandenen Schwierigkeiten helfen kann. „Der Sozialismus ist für die Verwirklichung einer Revolution in unserem Lande auf sozialem und ökonomischem Gebiet“, betonte Indira Gandhi. Wenn eine politische Partei nicht auf die Stimme und die Forderungen des Volkes hört, so ist eine solche Partei unfähig, ein Land zu führen, sagte sie.

Sie betonte ferner die große Bedeutung der Ergebnisse der am 23. November in Neu-Delhi abgeschlossenen außerordentlichen Tagung des Gesamtindischen Komitees für das Schicksal Indiens, die den Kurs der indischen Regierung und des Indischen Nationalkongresses auf die Durchföhrung demokratischer Reformen bestätigte. „Nur wenn das Volk vom Enthusiasmus erfüllt ist und das gestellte Ziel klar vor sich sieht, kann es die großen Aufgaben erfüllen und die Probleme der Rückständigkeit und Armut, mit denen das Land zu tun hat, erfolgreich lösen“, erklärte Indira Gandhi abschließend.

Frankreich-Besuch beendet

MOSKAU. (TASS). Eine Delegation des Obersten Sowjets der UdSSR unter Leitung des Vorsitzenden des Unionssowjets des Obersten Sowjets der UdSSR I. W. Spiridonow hat ihren zehntägigen offiziellen Besuch in Frankreich beendet.

Die Delegationsmitglieder informierten sich über die Arbeit der Französischen Nationalversammlung und unternehmen eine Studienreise durch das Land. Sie kamen mit dem Präsidenten der Nationalversammlung Perelli und anderen französischen Staatsmännern zusammen. Der Leiter der sowjetischen Delegation wurde vom französischen Ministerpräsidenten Jacques Chaban-Delmas empfangen.

„Unser Besuch“, sagte der Vorsitzende des Unionssowjets des Obersten Sowjets der UdSSR I. W. Spiridonow, „verlief in einer Atmosphäre der Freundschaft und Zusammenarbeit mit den französischen Parlamentariern, die uns eingeladen haben. Überall wurde der Delegation eine außerordentlich herzliche Aufnahme zuteil, überall wurde uns vom französischen Volk Wohlwollen gezeigt.“

Der Präsident der Nationalversammlung Perelli gab seinerseits die Zuversicht Ausdruck, daß die persönlichen Kontakte zwischen sowjetischen und französischen Parlamentariern, die für die Freundschaft unserer Länder von großem Nutzen sind, auch weiterhin gepflegt und entwickelt werden. Das wird unser konkreter Beitrag zur Gewährleistung des Weltfriedens und der Sicherheit sein“, sagte er.

Telegramm an sowjetische Delegation in Helsinki

HELSINKI. (TASS). Die Vorsitzende der UNO-Vollversammlung Frau Brooks richtete am 20. November dieses Jahres die sowjetische Delegation in Helsinki ein Schreiben, das folgenden Wortlaut hat: „Ich bin überredet, daß das Treffen in Helsinki einer von den

besonders wichtigen Schritten ist, die jemals von der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und den Vereinigten Staaten von Amerika zur Lösung dieses wichtigen Problems zu wünschen.

Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Über die Einberufung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR beschließt:

Die nächste Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik der siebenten Legislaturperiode zum 25. Dezember 1969 in der Stadt Alma-Ata einzuberufen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

S. NUASBEKOW
Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR
B. RAMASANOWA

Alma-Ata, Haus der Regierung
24. November, 1969

Verluste israelischer Besatzer

KAIRO. (TASS). Spezialeinheiten der VAR-Streitkräfte setzten am Sonntag über den Suez-Kanal in seinem Nordsektor und griffen die israelischen Truppen auf der besetzten Sinai-Halbinsel im Raum Deversor an. Wie ein Sprecher der VAR-Streitkräfte mitteilte, vernichteten die ägyptischen Einheiten einen israelischen Panzer. Die Besatzer hatten auch bedeutende Verluste an Menschen zu verzeichnen.



UNSER BILD: Treffen im Korrespondentenbüro der „Freundschaft“ in Alma-Ata mit einer Gruppe von Kolchosvorsitzenden, Teilnehmern des Republikkongresses der Kolchosbauern Kasachstans. Von links: Isbasar Mustapajew, Reich Kolchos „XIII. Partitija“, Rayon Lieburgsk, Gebiet Alma-Ata; Heinrich Roth, Kolchos „Karl Marx“, Rayon und Gebiet Kustanai; Alexander Quindt, Kolchos „Krasny pachar“, Rayon

on Martjukki, Gebiet Aktjubinsk; Wassili Grinenko, Kolchos „Lenin“, Rayon Martjukki, Gebiet Aktjubinsk; Michael Adam, Kolchos „XXIII. Partitija“, Rayon Bischkulki, Gebiet Nordkasachstan; Karl Blatz, Kolchos „Thilmann“, Rayon und Gebiet Pawlodar; und Johannes Ostertag, Kolchos Ischapajew, Rayon und Gebiet Kustanai

Foto: D. Neuwirt

Kommunisten im Wettbewerb



Es war um die Mittagszeit, als die Mechanisatoren an ihren Erntefeldern angelangt waren.

Man stieg von den Steppenschiffen und trat in das goldene Weizenmeer. So weit das Auge sehen konnte — nichts als wallende Weizenkörner. Weizenähren. Alexander Eberhardt, ein begabter Schlichter, war gerade im Begriff, die erste Runde um sein Erntefeld zu machen, als der Sekretär der Parteiorganisation des Sowchos Anatoli Filitschuk angriffen kam und mit einer entfallenen Zeitung winkte:

„Schau her, Sorcha, da ist was!“ rief er erfreut. „Der Kombiführer Charschenko fordert dich zum sozialistischen Wettbewerb auf.“

Eberhardt nahm die Gebietszeitung „Leninski puti“ und überlegte, was er tun sollte. Wirklich, Wassili Charschenko, der Kombiführer und Volkskontrolleur im Kaimakolki-Sowchos, übernahm die Verpflichtung, den Wettbewerb um 400 Hektar in Schwaden zu legen und auch 400 Hektar im Schwadendrusch zu bewältigen. Zum Wettbewerb forderte er von Kommunisten Alexander Eberhardt auf.

Das war wirklich keine geringe Verpflichtung. Eberhardt mußte sich das erst mal überlegen.

„Gut, Anatoli Panatelewitsch!“, sagte Eberhardt, „ich werde ihm antworten.“

Alexander Eberhardt kam vor zwölf Jahren aus Nowosibirsk, als die Partei und der Komsomol die Jugend aufriefen, bis ins Weizenfeld zu erschließen, es zu besäen und zu bebauen. So arbeitete er in einem Neulandswisch. Im Winter bringt er die Landmaschinen in Ordnung, im Sommer aber steht er gut seinen Mann auf dem Felde.

1961 arbeitete Eberhardt auf einer Kombi SK-3, aber im vorigen Herbst wurde diese Maschine als abgewirtschaftet abgebußt, und man schickte ihm vor eine neue SK-4 zu übernehmen. Doch der Mechanisator tat es nicht. „Ich werde versuchen, meine Kombi wiederherzustellen.“

Und nun hatte ihn der bekannte Mechanisator W. Charschenko so ganz unvorbereitet zum Wettbewerb herausgefordert. Ob es die alte „Drehorgel“ schaffen würde? Der junge Mann verstand, daß es hier um mehr als einen üblichen Wettbewerb ging. Dementsprechend will ein Kommunist im Wettbewerb mit einem anderen Kommunisten vor aller Augen zeigen, wozu der hohe Name im Leninschen Jubiläumjahr verpflichtet.

Eberhardt ist zwar noch recht jung und erst in diesem Jahr Partei-

mitglied geworden, aber er trägt eine große Verantwortung. Er ist Parteileiter bei den Mechanisatoren und Mitglied des Komitees für Volkskontrolle des Rayons. Was werden die Kollegen dazu sagen? Das geht ja auch so an, ja, was den Leninschen Wettbewerb betrifft, das geht alle an.

Und die Kollegen redeten ihm Mut zu, sowohl in der Parteigruppe wie auch im Kollektiv der Mechanisatoren. Sie hatten alle fest zusammen. A. Eberhardt antwortete W. Charschenko:

„Ich nehme Ihre Aufforderung zum sozialistischen Wettbewerb in der Ernte an und verpflichte mich, auf 400 Hektar das Getreide abzumähen, von 400 die Schwaden zu dreschen, und 100 Hektar im Direktverfahren einzubringen. Die Arbeit widme ich dem Lenin-Jubiläum.“

So begann der sozialistische Wettbewerb der zwei Kommunisten, der einen großen Widerhall bei allen Mechanisatoren des Gebiets Kustanai auf den Erntefeldern zur Folge hatte. Jeder war bestrebt, die Initiatoren hoher Leistungen nachzuahmen.

Alexander Eberhardt war sich bewußt, daß es nicht einfach sein wird, die Verpflichtung einzulösen.

Die alte Maschine hatte er eigenhändig und gewissenhaft instandgesetzt, und er war überzeugt, daß sie ihn nicht hereinlegen wird. Obwohl in diesem Jahr wird es besonders schwer sein, denn man arbeitet allein auf der Kombi, ohne Gehilfe. Von früh bis spät, dann das Wetter ist so recht zum Ernten geeignet. Und nun — eine Leistung.

„Ich legte das Getreide auf 586 Hektar in Schwaden und von 500 — drosch ich es“, berichtete der Spitzreiter, „außerdem erntete ich von 100 Hektar das Korn im Direktverfahren ein.“

„Oh!“ sagte ich anerkennend. „Na, und wie steht es bei Ihrem Kollegen Charschenko, wissen Sie Bescheid?“

„Freilich, das weiß ich immer“, sagte Eberhardt, „bei ihm ging's ebenfalls gut, er kam seiner Verpflichtung nach.“

Bescheidenheit und Parteilichkeit, Freundschaftsgefühl und Hilfsbereitschaft sind echte Eigenschaften

und Wesenszüge unserer Parteigenossen, Alexander Eberhardt kann mit ruhigem GAVissen behaupten, daß er den Namen eines Kommunisten tadellos rechtfertigt. Das habe ich in Unterhaltungen und Gesprächen mit seinen Kollegen erfahren, davon erzählte mir der Parteisekretär des Sowchos A. Filitschuk. Er ist auch, dem die Kommunisten Willi Sebaldt und Alexej Slusser, Joseph Schönfeld und Gustav Boos u. a. anvertrauten, ihre Parteigruppe zu leiten. Er ist es, der seine Kollegen Jakob Orher, Alexander Surowaz, Adolf Scheier und viele andere mit leidenschaftlichem Wort und reckenhaftem Tat auf dem Erntefeld voranführt. Er mähete und drosch das Getreide täglich von 30 bis 50 Hektar. Wie er das gemacht hat?

„Man erntet ja nur einmal im Jahr“, sagte Eberhardt, „man kann und darf da nicht von und bis zum Glockenschlag arbeiten. Auf dem Feld muß man eben ganz Bausen sein.“

Der junge Mann verschrieb aber andere wichtige Hebel in seiner Arbeit: die berufliche Meisterschaft, die hohe Arbeitsleistung und die gegenseitige Hilfe. Wann Surowaz oder Orher auch nur die geringste Panne erleiden, steht ihnen der Spitzreiter gleich zur Seite, und umgekehrt reichen ihm auch die Kollegen gleich die helfende Hand. Es gibt ja bei den besten Meistern manchmal Stillstände, aber wenn einer den anderen ehrt und schätzt, werden diese Arbeitsausfälle auf ein Mindestmaß reduziert.

Alexander Eberhardt hat in diesem Jahr zusammen mit seiner Frau Emma, die als Zuschneiderin im Dienstleistungskombinat in Semisajonjowo arbeitet, die Mittelschule absolviert und bekam das entsprechende Zeugnis. Jetzt ist eine große Arbeit bewältigt, er kann mit voller Brust aufatmen. „Freilich, er lernt noch fleißig in der Parteischule, wo er die Grundlagen des Marxismus-Leninismus studiert. Aber das geht jetzt recht leichter vonstatten — er hat ja jetzt vollständige Mittelschulbildung.“

K. ECK, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Kustanai

Kein Stein am Haas!

Sechs Jahre wurde in der Mittelschule Nr. 1 von Alexejewka Deutsch als Muttersprache vorgefragt. Und die ganzen Jahre ging die Sache gut vorwärts. Auch die Eltern waren zufrieden. Endlich sagten sich in diesem Jahr plötzlich eine schroffe Veränderung eingetreten. Ein Schüler nach dem anderen verzichtete auf den Deutschunterricht in den Gruppen, und letztere mußten aufgelöst werden. Endlich sagten sich in der 3a alle 10 Schüler vom muttersprachlichen Deutschunterricht ab. Von allen ihren Eltern ließen Gesuche an die Lehrerin Sobjewskaja folgenden Inhalts ein: „Sofja Georgijewna, ich bitte Sie sehr, meinen Sohn (oder meine Tochter) nicht mehr zum Unterricht der Muttersprache zu schicken.“

Besorgt über diese Zustände, schrieb die Muttersprachlehrerin dieser Schule Hilde Iwanowna Röttig darüber an die Redaktion.

Was ist in dieser Schule geschehen?

Wir unterhielten uns lange mit dem stellvertretenden Direktor (der Direktor selbst war im Urlaub) Anatoli Georgijewitsch Denissow, mit der Leiterin des Lehrteils Rita Georgijewna Dokuchajewa, der Sekretärin der Parteiorganisation der Schule Lydia Iwanowna Loschkarjowa und den Lehrerinnen Margarita Iwanowna Klein und den Lehrerinnen der Anfangsklassen.

Es stellte sich heraus, daß man am Anfang dieses Schuljahres „plötzlich“ erfuhr, daß die Muttersprache für die deutschen Kinder nicht obligatorisch sei. Und wenn das so ist, so kann man sich zu der Sache auch anders verhalten.

Als erste gaben das die Lehrer der Anfangsklassen zu verstehen. Wenn z. B. ein Schüler in Arithmetik nicht mitkommen erklärte, so hielt er sich für den besten Schüler im Dienstleistungskombinat in Semisajonjowo. Jetzt hat er die Grundlagen des Marxismus-Leninismus studiert. Aber das geht jetzt recht leichter vonstatten — er hat ja jetzt vollständige Mittelschulbildung.

K. ECK, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Kustanai

SORGENKIND MUTTERSPRACHLICHER DEUTSCHUNTERRICHT

Der Vater eines Schülers Eduard Arnold erklärte: „In der Elternversammlung sagte Sofja Georgijewna, daß unsere Kinder in der 5. Klasse ja doch Englisch als Muttersprache lernen werden, so daß der muttersprachliche Deutschunterricht in den Anfangsklassen eine leere Zeitvergeudung sei. Deshalb habe man in der Versammlung beschlossen, die Gruppe zu liquidieren.“

Leider hatte die Lehrerin einerseits dabei recht. Bis zu diesem Schuljahr begannen die Schüler, die in den Anfangsklassen Deutsch als Muttersprache gelernt hatten, in der 5. Klasse wieder mit dem Abc nach dem Programm der Fremdsprache und sogar der englischen Sprache. Und das beunruhigte niemanden besonders. Die Eltern glaubten, daß das so recht sei. Die Schulleitung erklärte jedoch diesen Zustand mit dem Fehlen eines Programms!

Viele hatten in der Schule keinen richtigen Begriff vom Zweck des Unterrichts der Muttersprache. Deshalb überredete die Lehrerin Sobjewskaja, die energischer als andere handelte, die Eltern.

Im allgemeinen bin ich dafür, daß mein Sohn Deutsch lernt“, sagte uns derselbe Eduard Arnold. Derselben Meinung ist z. B. auch Olga Günther, die Mutter von 6 Schülern. Sie sagt:

„Das wäre sogar sehr gut, wenn mein Sohn die Muttersprache gut beherrschen würde.“

Es taucht die Frage auf, warum die Lehrer der Anfangsklassen daran nicht interessiert sind, daß die Schüler ihre Muttersprache erlernen?

„Sie kommen in den anderen Fächern schlecht mit, man muß sich mit ihnen zusätzlich beschäftigen“, sagen sie.

Und in den vergangenen Jahren waren ihre Leistungen besser?

In der Schule von Alexejewka beschloß man, den leichtesten Weg zu gehen. Und wie einfach alles war! Sofja Georgijewna wünschte, die Gruppe zu liquidieren, und so geschah es. Ohne viel Federlesens. Man hielt es nicht einmal für notwendig, sich mit dem Deutschlehrer zu beraten. Ohne Wissen der Rayonabteilung für Volksbildung, ohne jeglichen Befehl der Schuldirektion, Hilde Iwanowna kam zur Stunde, und die Schüler erklärten ihr: „Wir haben keinen Deutschunterricht mehr.“ Sie glaubte es nicht und wandte sich an Sobjewskaja. Jene schnitt ihr das Wort ab:

„Alles richtig!“

Danach bestätigte auch der Schuldirektor, daß die Eltern in der Versammlung solch einen Beschluß gefaßt hatten.

Es sei noch gesagt, daß die Direktoren der Schule Hilde Iwanowna Röttig für eine schwach qualifizierte Lehrerin hält. Aber ihren Stunden hat in diesem Jahr von der Administration noch niemand begehrt. Auch in den vergangenen Jahren besuchte man ihre Stunden sehr selten. Warum besteht dann solch eine Meinung?

Als autoritätsvollster Fachmann in deutscher Sprache gilt in dieser Schule Wiktorija Lwowna Logowa. Deshalb hat sich sie auch, Röttig zu charakterisieren.

„Ich meine, sie ist keine schlechte Lehrerin, den Unterricht versteht sie zu führen. Sie ist sehr fleißig, fertigt selbst viel Anschauungsmaterial an“, sagte Wiktorija Lwowna. Ich beschreibe drei Unterrichtsstunden bei Hilde Iwanowna.

Einer von ihnen — in der 5. Klasse — wohnt auch die Leiterin des Lehrteils Dokuchajewa bei. Die Stunden verliefen nicht schlecht.

Die Leiterin des Lehrteils war mit meiner Meinung nicht einverstanden und schätzte sie sehr negativ ein. Sie könnte über die Stunde nicht Gutes sagen. Natürlich war diese Einschätzung ungerichtet.

Man spürt, daß Hilde Iwanowna ihre Arbeit liebt und sich um die Sorgen macht. Um das besser zu erklären, muß man über die Lehrerin selbst einige Worte sagen.

1937 absolvierte sie eine deutsche pädagogische Schule und begann als Lehrerin zu arbeiten. Danach mußte sie ihre Arbeit für lange Zeit unterbrechen. Nachdem im „Neuen Leben“ der Aufruf an die Lehrer veröffentlicht war, in die Schule zurückzukehren, betrat sie wieder die Klasse. Schon im fünften Jahr ist sie Deutschlehrerin in der Schule Nr. 1 von Alexejewka.

In dieser Schule arbeitet auch die Deutschlehrerin Margarita Iwanowna Klein, die ein pädagogisches Arbeitsalter von mehr als 40 Jahren hat. Früher arbeitete sie als Lehrerin der Rayonabteilung schon Rentnerin, aber sie fühlt sich noch bei Kräften und arbeitet noch. Tagtäglich entstehen in der Arbeit dieser Lehrerinnen Schwierigkeiten. Und da mußte die Administration der Schule ihnen qualifizierte Hilfe erweisen. Aber das geschieht nicht. Zwischen ihnen bestehen keine Kontakte. Die Lehrer der Muttersprache sind sich selbst überlassen.

Vor unserer Abfahrt fand in der Schule im Beisein des stellvertretenden Vorsitzenden des Rayonvolkskomitees W. E. Wengljewskij und des Leiters der Rayonabteilung für Volksbildung G. W. Kanski ein ernstes Gespräch statt. Man bemerkte, daß das Prinzip der Freiwilligkeit im Erlernen der Muttersprache nicht bedeutet, daß die Schüler den Unterricht besuchen können, wenn sie wollen. Es wäre Zeit, mit dieser Praxis Schluss zu machen. Die Verringerung der Zahl der Gruppen für den muttersprachlichen Deutschunterricht sei als ein schlechter Zustand der Lehr- und Erziehungsarbeit in der Schule zu betrachten. Es sei notwendig, die Verbindungen zwischen den Lehrern der Anfangsklassen mit den Deutschlehrern zu verbessern. Um gute Resultate in der Lehr- und Erziehungsarbeit zu erzielen, müsse in der Schule eine wirklich schöpferische Atmosphäre geschaffen werden. Und am wichtigsten sei — der Unterricht der deutschen Muttersprache muß in den Oberklassen gefördert werden. Nur dann wird diese Arbeit mehr Sinn haben.

Eugen WARKENTIN, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Zelinograd

Unionskomsomolseminar in Zelinograd

Im Haus der Parteiführung des Zelinograder Gebietspartei-Komitees fand ein zentrales Unionsseminar der Propagandisten und Organisatoren der politischen Aufklärung der Jugend statt.

Auf dem Seminar hatten sich 400 Jungen und Mädchen von allen Ecken der Republik versammelt. Sekretäre der Komsomolkomitees, Leiter der Abteilungen der Rayon- und Gebietskomsomolkomitees für Propaganda, Kultur- und Massenarbeit, Mitglieder und Leiter der methodischen Räte für politische Aufklärung der Komsomolen bei den Komsomolkomitees, Propagandisten der politischen Komsomolzirkel und der theoretischen Seminare in der Planwirtschaft referierte W. Bujanow, stellvertretender Leiter der Abteilung für Propaganda und Agitation des ZK des Komsomol, zum Thema „Studium des Leninschen ideologischen Erbes — die tägliche

Aufgabe des Komsomol“. Ein Referat „Lenin und Kasachstan“ hielt der wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts für Geschichte der Partei des ZK der KP Kasachstans Abram Uliman. Über die Meisterschaft des Lesers und Propagandisten sprach der Rektor des Zelinograd Landwirtschaftlichen Instituts, Doktor der Ökonomischen Wissenschaften, Professor M. A. Gendelman. Der Oberlehrer der Klima-Ataer Parteihochschule L. A. Badiljow widmete seine Ausführungen dem Kampf der KPdSU gegen die bürgerlichen Falschsetzer des Leninismus.

An der Arbeit des Seminars beteiligten sich der Instrukteur des ZK der KP Kasachstans W. A. Tschibissow und der Sekretär des Zelinograd Gebietskomitees der KP Kasachstans F. G. Chalitowa.

W. BORGER

Vorlesungen über die Volkszählung

SARAN, Gebiet Karaganda. (KasTAg). In der rumplenden Vorlesung über die Unionsvolkszählung statt. Das Stadtpartei-Komitee, das Stadtvolkskomitee und die Abteilung der Gesellschaft „Snnije“ haben dazu eine Lektorengruppe gebildet. Ihr

gehören 35 Leiter der Betriebe, der Sowjet- und Komsomol-funktionäre an. Ihnen zur Hilfe werden in großen Betrieben, in den Klubs und Kulturpalästen Ecken eröffnet, wo Auskunftsmaterialien über die Volkszählung vorzufinden sind.

W. BORGER

Marxismus-Leninismus — einheitliche internationale Lehre

Über die Grundsätze des Marxismus-Leninismus

Zu den wichtigsten Grundrätzen des Marxismus-Leninismus gehört ein klassenmäßiges Herangehen an alle Aktionen der Kommunistischen Partei, an die Handlungsweise eines jeden Kommunisten. In wessen Interesse die eine oder die andere Frage angeschnitten und gelöst wird — davon gehen die Kommunisten bei der Lösung aller Fragen aus, das ist das Abc der marxistischen Theorie des historischen Materialismus.

Aus der marxistischen Lehre über den Klassenkampf ergibt sich als einheitliches Prinzip des Marxismus-Leninismus die Lehre über die proletarische (sozialistische) Revolution und die Diktatur des Proletariats. Ein Marxist nur ist, sagte Lenin, wer die Anerkennung des Klassenkampfes auf die Anerkennung der Diktatur des Proletariats erstreckt.“

Die Diktatur des Proletariats ist für den Kommunisten Gesetz der marxistisch-leninistischen Lehre, sie muß deren Wesen aus der Form des proletarischen Sozialismus in verschiedenen Ländern verschieden sein, aber dessen Wesen wird stets das gleiche sein: die Diktatur des Proletariats.

Die Diktatur des Proletariats bedeutet revolutionäre Gewalt, die das Proletariat der Bourgeoisie gegen-

über ausübt. Erstens entzieht das Proletariat der Bourgeoisie die Staatsmacht und zweitens nimmt es die Expropriation der Bourgeoisie vor und überneht die Betriebe der Arbeiterklasse, die ihren eigenen Staat gegründet hat. Mit anderen Worten vollzieht es die soziale Revolution.

Die Diktatur des Proletariats bedeutet gewaltsame Niederhaltung der Bourgeoisie und zugleich ist sie die Expropriation der Bourgeoisie vor und überneht die Betriebe der Arbeiterklasse, die ihren eigenen Staat gegründet hat. Mit anderen Worten vollzieht es die soziale Revolution.

Die Diktatur des Proletariats bedeutet gewaltsame Niederhaltung der Bourgeoisie und zugleich ist sie die Expropriation der Bourgeoisie vor und überneht die Betriebe der Arbeiterklasse, die ihren eigenen Staat gegründet hat. Mit anderen Worten vollzieht es die soziale Revolution.

Die Diktatur des Proletariats bedeutet gewaltsame Niederhaltung der Bourgeoisie und zugleich ist sie die Expropriation der Bourgeoisie vor und überneht die Betriebe der Arbeiterklasse, die ihren eigenen Staat gegründet hat. Mit anderen Worten vollzieht es die soziale Revolution.

auch nur irgendwie schwächt, der hilft faktisch der Bourgeoisie gegen das Proletariat. Diese dialektische Vereinigung von Demokratie und Disziplin im innerparteilichen Leben der kommunistischen Partei kommt in einem so wichtigen Prinzip wie dem demokratischen Zentralismus zum Ausdruck.

Die Diszipliniertheit der Kommunisten in den internationalen Beziehungen der kommunistischen Parteien kommt in der Verantwortung eines jeden Kommunisten und einer jeden kommunistischen Partei für die Geschichte der Sache des Kommunismus in der ganzen Welt zum Ausdruck. Aus dem Prinzip der proletarischen Internationalismus ergibt sich das Verhalten der Kommunisten zur Sowjetunion, dem ersten Lande der Erde, wo der Sozialismus zuerst entstanden ist. Es kann keinen antowjetlichen Kommunismus geben. Das Verhalten zur Sowjetunion, das Verhalten zur Idee der Diktatur des Proletariats sind ein Prüfstein für die leninistische Prinzipienfestigkeit der Kommunisten.

Um die kommunistische Partei zu organisieren sind die nichtproletarischen Werktätigen, die die Partei organisiert, erzieht, diszipliniert und die deren Bewußtsein für die wissenschaftlichen Kommunisten des Marx und Lenin heranzuführen (Ist die kommunistische Partei ist die Avantgarde der Arbeiterklasse des fortgeschrittenen Teils der Ge-

sellschaft von heute. In den kapitalistischen Ländern ist die kommunistische Partei die führende und lenkende Kraft im Kampf der Werktätigen und ausgebeuteten Massen um die Erringung und Festigung der Diktatur des Proletariats, in jenen Ländern aber, wo die Diktatur des Proletariats bereits errungen worden ist, ist sie die führende und lenkende Kraft im Kampf um den erfolgreichen Aufbau des Sozialismus.

Gegen die Versuche der Revisionisten, den Sozialismus „umzumodeln“

Lenin war der Meinung, daß jeder Kommunist treu zu den hier genannten und in der Praxis der internationalen kommunistischen Bewegung erprobten Prinzipien halten muß. Er sagte: „daß sich der Bolschewismus als Vorbild der Taktik für alle eignet.“

Allein in mehreren Fällen haben wir es mit Erscheinungen einer solchen „Konkretisierung“ der marxistisch-leninistischen Lehre mit der Schaffung solcher „nationalen“ Formen des Kommunismus oder, um das Modewort der letzten Jahre zu gebrauchen, mit der Schaffung solcher „Modelle“ des Kommunismus zu tun, die gleichbedeutend sind mit der Preisgabe der grundlegenden Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus mit Revisionismus und Opportunismus, die aber in der Regel vom Gerade über konkrete Anwendung der Lehre von Marx-Lenin entsprechend den spezifischen nationalen Bedingungen einzelner Länder getarnt werden. Was derartige „Modellierer“ des Sozialismus eint ist die Verunglimpfung der „Erfahrung-

Im Zentralgebiät des Sowchos „Pobeda“, Gebiet Karaganda, wurde ein Wladimir-Illitsch-Lenin-Denkmal errichtet.

Foto: J. Turin (KasTAg)

Über Lenin-Thematik

ALMA-ATA. (KasTAg). Hier hat ein Seminar junger Lektoren, die zur Lenin-Thematik auftreten, seine Arbeit abgeschlossen. Es wurden Referate „Der Leninismus — eine ewig lebendige Quelle des revolutionären Gedankens und der revolutionären Handlungen“, „Lenin und Kasachstan“, „Lenin über die Ashtika“ und andere angefertigt. Die Seminarteilnehmer trafen sich mit Teilnehmern des Bürgerkrieges und des Großen Vaterländischen Krieges.

Formeln von der „Arbeiterregierung“, von der „Macht der Arbeiterklasse“ u. a. operieren, ziehen es vor, die Frage von der Revolution und der Diktatur des Proletariats mit Schweigen zu umgehen. Es fragt sich nur, wie diese „Macht der Arbeiterklasse“ zu verstehen sei, die der Regierung Wilson in England oder die der Regierung Erländer in Schweden oder wird sie Expropriation vornehmen und die Macht und die Betriebe in die Hände der Arbeiterklasse legen. Dies letztere wäre aber gerade die Diktatur des Proletariats, über die wir wohl doch eben sprechen wollen, die Dinge beim richtigen Namen nennend.

In dem erwähnten „Modell“ des Überbaus von Kapitalismus zum Sozialismus läßt sich deutlich die sozialdemokratische „Idee“ von dem friedlichen Hinübergehen des Kapitalismus in den Sozialismus erkennen, über die Lenin sagte: „Den Marxismus zu zurechtfinden, heißt ihn zu Opportunismus herabmindern, denn bei einer solcher „Auslegung“ bleibt nur die vage Vorstellung von einer langsamen, gleichmäßigen, allmählichen Veränderung übrig, als ob es kein Springen, Stürzen, als ob es keine Revolution.“

Die Kommunisten sind keine Gegner, sondern Anhänger der Reform. Aber Reform ist an und für sich keine Panazee, sondern nur ein Mittel, in den werktätigen Massen die revolutionäre Energie zwecks Vollbringung der proletarischen Revolution zu wecken.

Uns bleibt nur noch übrig, sich über das eigentliche chinesische „Modell“ des Kommunismus klarzuwerden. Die Mao-Tse-tung-Leute preisen ihren Marxismus-Leninismus als den besten der ersten Springen, Stürzen, als ob es keine Revolution.“

Die Kommunisten sind keine Gegner, sondern Anhänger der Reform. Aber Reform ist an und für sich keine Panazee, sondern nur ein Mittel, in den werktätigen Massen die revolutionäre Energie zwecks Vollbringung der proletarischen Revolution zu wecken.

Uns bleibt nur noch übrig, sich über das eigentliche chinesische „Modell“ des Kommunismus klarzuwerden. Die Mao-Tse-tung-Leute preisen ihren Marxismus-Leninismus als den besten der ersten Springen, Stürzen, als ob es keine Revolution.“

Die Kommunisten sind keine Gegner, sondern Anhänger der Reform. Aber Reform ist an und für sich keine Panazee, sondern nur ein Mittel, in den werktätigen Massen die revolutionäre Energie zwecks Vollbringung der proletarischen Revolution zu wecken.

Uns bleibt nur noch übrig, sich über das eigentliche chinesische „Modell“ des Kommunismus klarzuwerden. Die Mao-Tse-tung-Leute preisen ihren Marxismus-Leninismus als den besten der ersten Springen, Stürzen, als ob es keine Revolution.“

Die Kommunisten sind keine Gegner, sondern Anhänger der Reform. Aber Reform ist an und für sich keine Panazee, sondern nur ein Mittel, in den werktätigen Massen die revolutionäre Energie zwecks Vollbringung der proletarischen Revolution zu wecken.

Kolchose vor neuen Horizonten

(Schluß von S. 1)
Johannes OSTERTAG,
Vorsitzender des Tschapajew-Kolchos,
Gebiet Kustanai

Eine der Lösungen der Partei in der gegenwärtigen Etappe der Entwicklung der Sowjetgesellschaft ist die Ausdehnung des Unterbaus zwischen Stadt und Land. Es handelt sich nicht nur um den Unterschied im materiellen und kulturellen Niveau, sondern auch um den Unterschied im Charakter der Arbeit. Im Kolchose wird er auch immer industrieller. Das Eindringen verschiedener Techniken ins Dorf hat zur Folge, daß im Dorf neue Berufe entstanden, die nach der Arbeitsqualität den industriellen Berufen gleich sind. Praktisch hat jeder Kolchose sein, wenn auch kleines, Reparaturwerk, wofür ein Schlosser, Schweißer usw. wie in der Stadt arbeiten.

Mit 60 Jahren und mit einem 25-jährigen Dienstalter tritt der Arbeiter des Werks der Fabrik der Sowchos in den Ruhestand. Laut dem letzten von der Sowjetregierung erlassenen Gesetz darf die Rente nicht weniger als 80 Rubel betragen. Kurzum, das Alter eines Arbeitnehmers ist gut gesichert. Im Kolchose ist dieses Problem jedoch noch nicht ganz gelöst. Der Staat zahlt den Kolchosbauern eine Rente, wobei er vom Bruttoeinkommen des landwirtschaftlichen Anstellers ein bestimmtes Prozent abzieht. Die Rente ist jedoch wie früher niedrig.

Der Arbeiter erhält seine Rente in dem Fall, wenn er im Laufe einer bestimmten Zahl von Jahren zum Wohl der Gesellschaft gearbeitet hat. Und das ist sehr gerecht. Und die Kolchosbauern? Der eine hat ein Arbeitsalter von 10 Jahren, der andere von Jahrzehnten. Der eine kam, als der Kolchos Arbeitsfläche von 150—200 Aker im Monat bot, der andere aber vor vierzig Jahren, ist es da gerecht, ihnen die gleiche Rente zu zahlen?

Mein schätz, die bestehende Praxis bedarf einiger Berichtigungen,

die juristisch im neuen Statut festgelegt werden müssen.
Karl BLATZ,
Vorsitzender des Thälmann-Kolchos,
Gebiet Pawlodar

Die Landwirtschaft trägt dadurch einen großen Schaden, weil bis jetzt noch lange nicht allen gelingt, mit gleicher Anstrengung das ganze Jahr die Produktion zu führen. Im Sommer werden wir irrend selbst fertig, im Herbst suchen wir bei Arbeitern der Städte und den Studenten Hilfe, im Winter können wir die eigenen Kolchosbauern nicht mit Arbeit versorgen.

Bei uns im Kolchose haben wir begonnen, das Problem der Saisonarbeit auf zwei Wegen zu lösen. Der erste Weg. Eine maximal mögliche Mechanisierung der arbeitsaufwendigen Arbeitsprozesse, die Einführung der neuen Technik und der fortschrittlichen Methoden der Arbeitsorganisation. So wenden wir zum Beispiel bei der Heumahd, der Getreideernte nur Breitschneidemaschinen an. Wenn die Konstruktion der Mähmaschine eine Reichweite von 4 Metern vorsieht, so haben unsere Neuerer ihre Reichweite bis auf 20 Meter gebracht. Wir haben eine mechanisierte Tenne gebaut. Allorts wird die Kleinmechanisierung eingeführt.

Andererseits sind wir durch die Verbesserung der Arbeitsorganisation im Winter bestrebt, jedes Kolchosmitglied rationell auszunutzen. Hauptsächlich begeben sich die Menschen in die Viehzucht, wo der Arbeitsumfang bedeutend anwächst.

Aber all dieses löst noch nicht das Problem. Das Fehlen der Arbeiterkraft wird dank der Mechanisierung bald in den Hintergrund treten. Anders die normale Belastung im Winter. Hier ist die Schaffung von neuen Wirtschaftszweigen notwendig: Interkolchosbetriebe zur Verarbeitung von Gemüse oder etwas anderes. Haben doch die Kolchos der südlichen Gebiete der Republik ihre eigenen Konservierfabriken und Weinkellereien. Für sie ist das Problem praktisch schon gelöst. Uns steht noch bevor, es zu lösen.

Isbassar MUSTAPAJEW,
Vorsitzender der Kolchos „XXIII. Parteitag“,
Gebiet Alma-Ata

Ob denke ich über eine solche Frage nach: Wenn ein Fahrer oder Traktorist seine Maschine zugrunde richtet, wird diese auf Kosten des schuldigen Fahrers oder Traktoristen repariert und ihm schon keine Maschinerie mehr anvertraut. Eine strenge, aber gerechte Methode. Doch durch Sorglosigkeit des Fachmanns, des Leiters sind Hunderte Hektar Boden zugrunde gerichtet, unfruchtbar geworden. Was geschieht? Nichts. Man verhält sich dazu wie zu etwas Selbstverständlichem, wie zu einem „natürlichen Prozeß der Bodenabnutzung“.

In der Natur darf es doch aber eine solche Erscheinung nicht geben. Im Südosten des Siebenstromgebiets, wo die bewässerte Landwirtschaft intensiv entwickelt ist, wurde die Wassererosion ihre Geißel, die schon viele hundert Hektar Berieselungsfelder aus dem Umschlag ausgesprochen hat.

Das ist offene Mißwirtschaft. Doch es gibt auch verborgene. Versuchen Sie mal die statistischen Angaben unseres Ulgurski-Rayons zu studieren. Sie werden sich wundern. In einem Kolchose erntet man schon 100 Zentner trockenes Maiskorn, 300 und mehr Zentner Weizen je Hektar. In einem anderen ist der Ertrag um die Hälfte geringer. Gewöhnlich sucht man bei den Schirmfächern „Gehemnisse“, um sie der Welt zu erzählen. Doch lieber sollte man einen der Zurückbleibenden fragen, wo er die Düngemittel hinschafft. Nicht nur die Mineraldüngemittel, auch den Stallmist. Wieviel Zentner und Tonnen er auf den Hektar gebracht hat! Auf welche Art und Weise dort bewässert wird, um Verunreinigung, Wassererosion, Verbreitung des Unkrauts zu vermeiden?

Das Problem der Steigerung der Fruchtbarkeit ist unsere Hauptaufgabe. Im Kolchose „XXIII. Parteitag“ gibt es 1828 Hektar Ackerland. Der Boden ist arm, steinig. Doch die Uiguren sind arbeitsliebende Bauern. Sie

haben in diesem Jahr auch auf diesem Boden 22 Zentner Weizen je Hektar geerntet. Wir müssen buchstäblich den Boden konstruieren, seine Fruchtbarkeit schaffen.

Adam MICHAEL,
Vorsitzender des Kolchos „XXII. Parteitag“,
Gebiet Nordkasachstan

Ich sehe keinen Unterschied zwischen der Arbeit des Sowchosarbeiters und des Kolchosmitglieds. Anfänglich, als die landwirtschaftlichen Anstalten erst entstanden waren, gab es einen solchen Unterschied. In den Arbeitsbedingungen und auch in der Organisation. Nach der Reorganisation der Maschinen-Traktorenstationen nähert sich die Arbeit des Kolchosbauers ihrer Qualität und ihren Bedingungen immer mehr der des Sowchosarbeiters und in den letzten Jahren, wo die landwirtschaftlichen Anstalten wirtschaftlicher wurden und sich moderne Technik anschafften, nähert sie sich der Industrie. Schon nicht die Arbeitsbedingungen, nicht die Geldverhältnisse, sondern der allmonatliche Arbeitslohn reguliert die Beziehungen zwischen dem Kolchose und seinen Mitgliedern. Doch ich glaube nicht, daß diese Seite ein Hindernis zur Schaffung von Gewerkschaften verbänden sein wird, deren Mitglieder dieselben Rechte genießen würden, wie die Arbeiter der Sowchos und der Industriebetriebe.

Schon jetzt sind in den Kolchosen die Mechanisatoren, auf die sich die Rechtsprechung des landwirtschaftlichen Anstellers voll und ganz verleiht, gleichzeitig Mitglieder der Gewerkschaft der Mitarbeiter der Landwirtschaft. Sie genießen somit alle Privilegien eines Arbeiters. Die Kolchosmitglieder, die in anderen Zweigen der Produktion arbeiten, sind nicht in der Gewerkschaft. Wenn sie erkrankten oder bei einem Unglücksfall, bekommen sie ihren Krankenschon nicht bezahlt. Können wir etwa behaupten, daß die Arbeit eines Viehzüchters, einer Melkerin zum Beispiel weniger notwendig oder leichter ist, als die Arbeit des Traktoristen?

Karatau— Stadt der Chemiker

Ein wenig Geschichte

Karatau ist der Ruhm und Stolz der chemischen Industrie Kasachs­tans. Auf dem Weg zur Stadt ritt man hier und da graue Granitfelsen an. Ununterbrochen rollen 25- und 40tonner dahn. Ihre Marschroute ist einfach — vom Tagobau zur Aufbereitungsanlage. Die schweren Kipper fahren das Erz Tag und Nacht ohne Unterlaß.

Aber schon ein reges Leben herrscht hier noch nicht so lange. Jahrhundertlang legen die wertvollsten Vorkommen unangetührt. Erst 1864 interessierten sich die Gelehrten Rußlands zum erstenmal für Karatau. Aber im den folgenden 10 Jahren wurden keine Schürfungarbeiten vorgenommen. Dann kam der russische Naturforscher, Mitglied der Russischen Geographischen Gesellschaft N. A. Sewerzew hierher. Später G. D. Romanowski, J. W. Muschkelew und W. N. Weber. Sie entdeckten hier Phosphorminerale. Außerdem entdeckte Weber Blei- und Zinkvorkommen, wonach hier Blei- und Zinkgruben gebaut wurden. Aber die Phosphoriten gerieten in Vergessenheit, da die zaristische Regierung für sie kein Interesse an den Tag legte.

Erst 1935 führten die Geologen unter der Leitung von Boris Himmelfarb detaillierte Schürfungarbeiten durch, die ergaben, daß das Phosphoritkaratau einen 120 Kilometer streifen und 25 Kilometer breiten Streifen darstellt. Es wurden 45 Fundstätten mit einem Gesamtinhalt von mehr als 1,5 Milliarden Tonnen entdeckt.

Kurz vor dem Krieg wurde mit der Errichtung des Tschalaktausker und des Aksaiak Bergwerks begonnen. Dann entdeckte man im Revier Dhanat das reichste Fundstätte. Zu derselben Zeit wurde in Dhanat das Superphosphatwerk gebaut.

In Karatau erinnert man sich an die Namen der ersten Erbauer des Kombinars. Einer von ihnen ist Georg Neumann. Das war sein erster Betrieb, den er als Maurer errichtete. Heute ist er Leiter der Brechereihalle. Artion Galijew war der erste, der die Idee des „Titelberg“ erwarb. Faina Ossokina ist Brigadier und Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR. Makulbek Kusenbajew war der erste Sekretär der Gewerkschaftsorganisation. G. S. Apasidi — der erste Leiter der Komsozonestimfacha. Ihrer gibt es im Kombinat viele. Sie sind der Stolz der Bergschaffenden der Bergwerke Molodjoschni, Aksai, Dhanat.

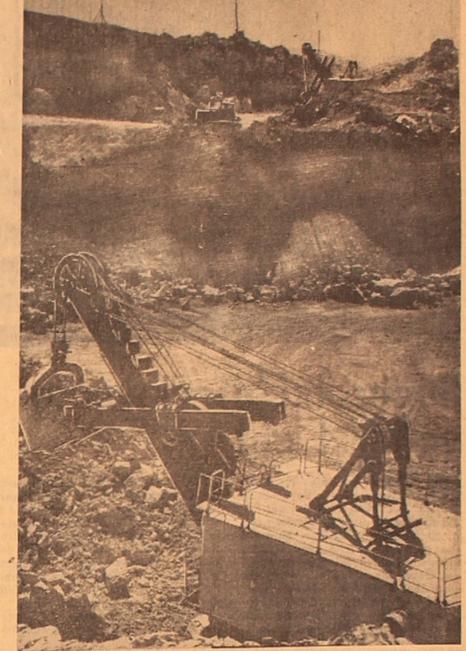
In den Tagebauen

Die Tagebaue „ksai und Dhanat“ ähneln riesigen Schalen, Riesenschalen, die durch Explosionen geformt wurden und befehlen das Erz. Die Bagger werden von Woldemar N. P. und seinen Kameraden gesteuert. Einige Kubikmeterfüllung voll Erz — und der Wagen von Iwan Fedjich kriecht angehängt heulend auf dem Tagobau. In der Nachbarschaft von Nuß arbeiten die Baggerführer Nikolau Penner, Wladimir Gontscharow und Pjotr Bytschkow.

„Kommt es auch vor, daß die Kipper nicht nachkommen?“
„Selten“, antwortet Nikolau Penner. „Und wenn es schon vorkommt“, Penner zeigt auf den Telefonhäuschen, „nimmt man sofort den Dispalcher an.“

Im Tagobau gibt es fast keine freie Zeit, um sich mit den Kraftfahrzeugen zu unterhalten, dennoch gelang es, mit Johann Bienn einige Worte zu wechseln.

„In einer Schicht machen wir etwa 35 Fahrten mit Erz zur Aufbereitungsanlage. Auf einem Wagen



kommen etwa 1 200—1 500 Tonnen transportiertes Erz.“

Das Getöse, das die Entladung eines Löffels in den Wagenkasten hervorruft, stört unser Gespräch, aber auch der Wagen ist schon geladen. Seinen Platz nimmt sofort ein anderer ein.

Ich merke, daß ein Baggerführer nicht immer gelang, einen vollen Löffel zu schöpfen.

„Wir kämpfen hart“, sagt der Leiter des Gewinnungsreviers, Genosse Dekonenko. „Die Rationalisierungen und Schichtmeister verwirklichen ein Schema der gerichteten Explosionen, wodurch das Erz nicht so weit auseinandergerollt wird. Dadurch wird der Abbaort tiefer und der Löffel füllt sich besser.“

Als vortreffliche Meister ihres Faches haben sich die Maschinisten der Bohranlagen Woldemar Bernhard und Machmud Ajasbajew bewiesen. Sie bereiten die Bohrlöcher zu den Explosionen vor. Von ihrer Gewandtheit hängt sehr viel ab. Kurz gesagt, sie sind die „Feuerwerker“, ohne die kein Bagger, keine Maschine arbeiten kann.

Wir waren auch in dem Untertagebau „Molodjoschni“. Hier wird das Erz aus einer Tiefe von 160—220 Metern gewonnen. In diesem Bergwerk ist der Name des Kommunisten Viktor Kramer allen bekannt. Er gehört zur Brigade, die im vergangenen Jahr in der Abtragung von seigeren Schächten einen Republik- und Unionsrekord aufstellte. Die Brigade ist auch in diesem Jahr Spitzenreiter, obwohl der Brigadier die Brigade längst verlassen hat. Er studiert an einem Technikum und bekleidet jetzt einen anderen Posten.

Den Ruhm der Brigade mehren Alexander Tscherednikow, Hugo Hofer, Nikolai Newerow, Kalib Mustafajew, Mursali Alkylow, Hugo

Gommer. Sie sind Bestarbeiter des Bergwerks.

In der Aufbereitungsanlage

Aus dem Tagobau Aksai werden die Phosphoriten in das Werk für Phosphorsäure nach Tschimkent und aus der Grube „Molodjoschni“ nach Dshambul in das Superphosphatwerk und in das Werk für Doppelsuperphosphat befördert. Aus den Tagebauen kommen sie mit einem verschiedenen Bestand von nützlichen Stoffen. In den Werken bekommt es die nötige Kontrolle.

Allmonatlich werden von der Aufbereitungsanlage viele Tausende Tonnen Konzentrate, und Phosphormehl abtransportiert. Dabei übertraffen die Kennziffern die Planaufgaben. „Das Karatau-Chemische Bergbaukombinat ist in der Republik durch seine Bestarbeiter Irma Neumann, Anatoli Naumeko, Woldemar Stepan, Vana Bojarinowa, Emma Heimbüchler, Georg Schmidt und viele, andere bekannt geworden“, sagte der Direktor Anatoli Schein. „Unser Arbeiter leisten die Zeit zu schätzen. Die pläne sind auf Monate, Tage, Stunden und Minuten berechnet. Die Belegschaft arbeitet einmütig und exakt. Deshalb sind auch die Leistungen vortrefflich.“

„Aus der Ferne dringen Explosionen und das Getöse der Maschinen an die Ohren. Der Stein der Fruchtbarkeit wird zutage gefördert. Die Stadt Karatau — die Stadt der Phosphoriten — arbeitet für die Emte.“

A. WOTSCHEL,
Eigenkorrespondent
der „Freundschaft“

UNSER BILD: Im Tagebau des Dhanatassker Jargwerks

Foto des Autors
Gebiet Dshambul

DE KASACHEN werden „Söhne der Steppe“ genannt, seltener „Kinder der Berge“. Nussupbek Aschimbajew könnte sich mit gleichem Recht zu beiden beiderseits rechnen. Er ist in jener Gegend geboren und aufgewachsen, wo die Ausläufer des mächtigen Tianschan in eine endlose Ebene übergehen.

Seine Kindheit war schwer, obwohl ihm das wohl kaum bewußt war. So lebten auch seine Vorfahren. Endlose Nomadenzüge, ständige Herumirren, eisige durchdringende Winde — und als Folge Krankheiten, die die Kinder von klein an befielen. An medizinische Hilfe konnte damals selbstverständlich niemand denken. Nussupbek Aschimbajew wundert sich auch jetzt noch, wie er am Leben geblieben ist.

Dann kam ein neues Leben. Der Erste Sekretär des ZK der KP Kasachs­tans A. D. Kunajew sagte unlängst auf dem Republikkongreß der Kolchosbauern, daß die Kollektivierung im Leben der Bauern der Republik eine echte Umwälzung vollzogen hat. Sie war mit dem Übergang von Millionenmassen vom Nomadenleben zur Selbsthätigkeit verbunden, hat die alte patriarchalische Lebensweise grundlegendlich verändert.

Das Schicksal Nussupbek Aschimbajews, eines der Abgesandenen Kasachs­tans zum Unionskongreß der Kolchosbauern, ist dazu eine volle und markante Bestätigung.

„In der einstmals schwach besiedelten Steppe gingen wunderbare

groß 200 Schafe, 30 Pferde und sechs Pflüge, Gesäß wurde mit der Hand.

Nach einigen Jahren schaffte man sich einen Traktor an.

Nussupbek war zu beliebiger Arbeit fähig. Er war notwendig war, zu pflügen, zu säen — säte er. Die Schafe betreuen — auch das war für ihn eine gewohnte Sache. Seine Dienstliste ist einfach und groß: Kolchosbauern, Farmer, Rechnungsführer, Brigadier, Kolchosvorsitzender.

Ende der dreißiger Jahre wurde er unter dem Namen Wladimir Iljitsch verliehen.

Jetzt ist diese Wirtschaft der ganzen Republik bekannt. Ihre Leibesreißen sind 60 000 Hektar groß. Weltweit Sommerweiden versorgen 70 000 Schafe mit Futter. Außerdem werden auf den Farmen 1 000 Rinder und 1 350 Pferde gehalten.

Die Pferdepflege und die Schulernte der Sämlinge sind spürlos verschwunden. Gegenwärtig gibt es im Lenin-Kolchose etwa 50 Mähmaschinen, 18 Mähdröschler, 40 Kraffwagen. In diesem Jahr wurden von 4 000 Hektar Anbaufläche im Durchschnitt 28 Zentner je Hektar geerntet. Von

den Bewässerungsschlägen ist der Ertrag noch höher — 33 Zentner je Hektar.

Sarybasu ist zu einem Dorf städtischen Typs geworden. Wohl eingerichtete Häuser, Wasserleitung, Gas. Gasflaschen werden schon weitentlegenen Schafställe in Lager n zugestellt. Eine zweigeschossige Schule, ein Kulturhaus mit 600 Plätzen, ein Kindergarten, ein medizinisches Städtchen. Es ist schwer, alle Neubauten sofort aufzuzählen. Es wird ein zweistöckiges Schulgebäude gebaut, dessen Erbauung zum 1. Geburtstag W. I. Lenins im nächsten Jahr beginnt. So lautet die Verpflichtung der Bauarbeiter. 1 100 Kinder werden in einer Schicht lernen. Solche Tatsachen gewinnen besondere Bedeutung, wenn wir uns daran erinnern, wie weit man das „Gelbe Queilchen“ zu bauen begann.

In all diesem steckt auch die Arbeit des alten Nussupbek, und die Ehre, die ihm die Kolchosbauern des Alma-Atar Gebiets erwiesen haben, indem sie ihn zum Delegierten des Unionskongresses wählten, ist voll und ganz verdient.

Er hat jetzt viel neue Sorgen und Pläne. Das Arel hat in diesem Jahr über zwei Millionen Rubel Einnahmen gebucht. Sie müssen wirtschaftlich, mit Verstand genutzt werden, damit die Wirtschaft noch stärker wird und die Menschen noch besser leben können.

Es ist wahrscheinlich kein Zufall, daß Nussupbek Aschimbajew, wenn er von Kolchos spricht, harnackig betont: Im Kolchose sind 742 Hektar. Er nennt nicht einfach die „Zahl der Arbeitsfläche“, wie man das noch oft zu hören bekommt, sondern eben „Hektar“. Für den gewesenen Nomaden — ein sehr wichtiger Begriff. Er ist mit einer ganzen Epoche verbunden, und sein Leben ist in dieser Epoche.

A. BRSCHESKWSKI,
Sonderkorrespondent der TASS
Rayon Narynkolski,
Gebiet Alma-Ata

Berufung

re Dinge vor sich. Im Jahr 1930 gründeten die Nomaden eine Genossenschaft für gemeinsame Bodenbearbeitung.

Die Wege der Nomaden hatten sich vielfach bei einer kleinen Quelle gekreuzt. Die Zeit hatte ihre gründliche Arbeit, und die Quelle war mit dichtem Schilf umwachsen, und in den Herbstmonaten stachen seine gelben Stengel von der braungebrannten Erde merklich ab. Man beschloß, hier das Dorf zu bauen. Die Benennung kam von selbst: Sarybasu („Gelbes Queilchen“).

Das Jahr 1932. Der Kolchose ist organisiert. In den ersten Reihen schreitet die Jugend. Unter den Organisatoren — der 22jährige Komsozomolze Nussupbek Aschimbajew. Anfangs war die Wirtschaft nicht

wohnte Sache. Seine Dienstliste ist einfach und groß: Kolchosbauern, Farmer, Rechnungsführer, Brigadier, Kolchosvorsitzender.

Ende der dreißiger Jahre wurde er unter dem Namen Wladimir Iljitsch verliehen.

Jetzt ist diese Wirtschaft der ganzen Republik bekannt. Ihre Leibesreißen sind 60 000 Hektar groß. Weltweit Sommerweiden versorgen 70 000 Schafe mit Futter. Außerdem werden auf den Farmen 1 000 Rinder und 1 350 Pferde gehalten.

Die Pferdepflege und die Schulernte der Sämlinge sind spürlos verschwunden. Gegenwärtig gibt es im Lenin-Kolchose etwa 50 Mähmaschinen, 18 Mähdröschler, 40 Kraffwagen. In diesem Jahr wurden von 4 000 Hektar Anbaufläche im Durchschnitt 28 Zentner je Hektar geerntet. Von

Erfahrungen schreiten durchs Land

Balchash empfing Gäste aus der Ukraine, dem Ural, aus Moskau, Alma-Ata, Dsheskasgan, Ust-Kamenogorsk und anderen Orten. Die Redaktion der Zeitung „Trud“ führte in Balchash ihr ordentliches Leben seit dem Beginn der Tagesordnung „Schau der Produktionskultur in der Buntmetall- und Eisenhüttenindustrie zu Ehren des 100. Geburtstages W. I. Lenins“ durch.

Die Unionsseminare der Zeitung „Trud“ sind eine der Formen der Popularisierung, des Austausches und der Verbreitung der Erfahrungen. Sie finden bereits im Verlaufe von 20 Jahren statt. Unlängst wurde sogar ein eigenartiges Jubiläum vermerkt. Die Zahl der Seminare hat 1 000 überschritten.

Diese Seminare werden in denjenigen Betrieben durchgeführt, deren Erfahrungen im Maßstab des ganzen Landes sehr wichtig und lehrreich sind und in der Hebung der Arbeitsproduktivität, Betriebskultur und der Aktivität im gesellschaftlichen Leben ein Vorbild sein können.

daselbe mit einer Ehrenurkunde des Präsidiums des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften ausgezeichnet.

Der ganzen Gewerkschaftsorganisation hat es nicht wenig Mühe gekostet, die Betriebskultur zu steigern. Das ist auch die Ursache, daß das Ministrium für Buntmetallindustrie der UdSSR, das Zentralkomitee der Gewerkschaften der Arbeiter der Hüttenindustrie und das Redaktionskollegium der Zeitung „Trud“ ein Beschluß faßten, hier ein Seminar, das dem Erfahrungsaustausch gewidmet war, durchzuführen.

Die Gäste der Stadt machten sich mit der Betriebskultur, mit den Erfolgen im Kampf für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, des Arbeitsschutzes, mit der Organisation der Dienstleistung im Kombinat bekannt. Sie übermittelten ihre Erfahrungen, sprachen über unsere Mängel.

Wir Balchashier betrachten dies als Hilfe in unserer Vorwärtsbewegung. Es wurden gemeinsame Empfehlungen für die Fortsetzung der Schau in den Hüttenwerken ausgearbeitet. Die Zeitung „Trud“ übernahm die Prüfung über die Erfüllung der Beschlüsse.

Jakob GOTZ,
Meister der Gießhalle des
Balchasher Hüttenkombinats

Einige Schlussfolgerungen

Das „Modellieren“ des Sozialismus, das das oben eingegangene wurde, begann nur unlängst unter diesem Namen hervorzutreten. Seinerzeit bekam man von dem „italieni-

schen Weg zum Sozialismus“, dem Weg Großbritannien zum Sozialismus“ usw. zu hören. An sich dürfte an diesem Bestreben einer einzelnen kommunistischen Partei, allgemeinen Thesen entwerfend den besonderen Verhältnissen ihres Landes anzuwenden, nichts Falsches sein. Im Gegenteil, dies läge ganz im Sinne von Lenins Hinweisen, der seinerzeit an die britischen Kommunisten die Aufgabe stellte, „auszugehen an die nationalen Probleme, Propaganda des „demokratischen Sozialismus“ und der Freiheit für alles und jeden mit gleichzeitiger Preisgabe der Lösung der Diktatur des Proletariats und der leitenden Rolle der kommunistischen Partei, Propaganda der Freiheit von Markbeziehungen bei gleichzeitiger Nichteinmischung des sozialistischen Staates in das Wirtschaftsleben usw.“ auf — aus all dem spricht es deutlich die kleinbürgerliche Sehnsucht labiler Menschen nach der „freien Welt“ heraus.

Man braucht wohl nicht weiter darauf zu sprechen, wie groß das Übel ist, das der internationalen, kommunistischen Bewegung durch diese revisionistisch-nationalistischen Allüren zugefügt wird. Sie bringen Schaden in die kommunistische Bewegung herein. In der Einheit der kommunistischen Parteien von entscheidender Bedeutung ist. In einer Zeit, da die Aktivität der Imperialisten zunimmt, da dauernd Versuche unternommen werden, einen Krieg gegen die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Länder zu provozieren, ist die Einheit der kommunistischen Parteien die Gewähr der Sieg der Kommunisten im Kampf um Frieden, Demokratie und Sozialismus.

Prof. Dr. phil. Jowgeni SITKOWSKI
(APN)



Sechzehn Stockwerke voller Licht

Die Projektanten dieses Hochhauses aus dem Institut „Kaspirostroi“ mit dem Chefarchitekt Rejzner an der Spitze waren originell in der Lösung ihres Entwurfs. Die ganze technische und sanitäre Belastung entfällt auf den Zentralteil des Gebäudes. Jedes Stockwerk wird über einen Fahrstuhlraum versorgt, und alle Produktionsmöglichkeiten werden mit ihren Fenstern auf die Außenwände hinausgehoben.

Sie führt vom Abai-Prospekt, wo das Hochhaus errichtet wird, zum Dach des zweiten Stockwerks, das an das Hauptgebäude grenzt. Dieses Dach trägt eine kleine Erholungszone mit Blumenbeeten und Springbrunnen. Das Hochhaus des „Kaspirowodochs“ wird nicht nur das höchste in der Republikhauptstadt, sondern auch das größte nach seiner Nutzfläche sein: hier werden gleichzeitig 2.200 Personen arbeiten.

UNSER BILD: Das Modell des Hochhauses „Kaspirowodochs“ in Alma-Ata. Text und Foto: A. Wdowin

UNSER GROSSES ZUHAUSE Die zweite Geburt von Tobolsk

Diese Stadt galt über 100 Jahre lang als Hauptstadt Sibiriens. Von ihrer ehemaligen Größe zeugen der berühmte Tobolsker Kraml auf dem Steilufer des Irtysh, verschiedene Denkmäler der russischen Holzarchitektur, das bereits 1705 gegründete Schauspielhaus und die ungemein interessante Chronik im Stadtmuseum. Als Ende des XIX. Jahrhunderts die Transsibirische Eisenbahn gebaut wurde, wollten es die Geschicke, daß sich die Stadt 300 Kilometer weit entfernt von ihr befand. Die von den anderen Städten Rußlands durch Weglosigkeit in den riesigen sibirischen Weiten verklärte Stadt Tobolsk verkümmerte aber nicht. Unter der Sowjetmacht entwickelte sie sich zu einem großen Binnenhafen und Kulturzentrum im sibirischen Norden. Heute öffnet das vor fast vier Jahrhunderten gegründete Tobolsk die ersten Kapitel seiner neuen Geschichte.

Nordens kommt Tobolsk eine wichtige Rolle zu. Es liegt an der Kreuzung der großen Wasserstraße Irtysh und der neuen Eisenbahnlinie Tjumen—Surgut, die von der Hauptstrecke der Transsibirischen Eisenbahn zu den Erdöl- und Gasgebieten Sibiriens führt. Vor kurzem fuhr der erste Passagierzug über die 900 Meter lange Brücke über den Irtysh. Jetzt wird unweit der Stadt ein Bahnhof und der größte Binnenhafen am Irtysh erbaut. Die alte Stadt verjüngt sich, sie hat eine große Zukunft. Vor allem eine industrielle. Teppiche aus Tobolsk, Sämschleider und Birnenschiffe sind natürlich nicht nur in Sibirien, sondern auch in anderen Gebieten unseres Landes weit bekannt, die kunstgewerblichen Erzeugnisse der dortigen Beinschnitzer wurden in Brüssel und Montreal ausgestellt, werden nach vielen Ländern exportiert. Jetzt wird Tobolsk zu einer großen chemischen Stadt. Hier an der Erdölleitung wird ein großer petrochemischer Komplex entstehen. Am Ufer des Irtysh werden die Abteilungen eines hochleistungsfähigen Holzverarbeitungs-Kombinats entstehen, es wird ein großer Betrieb für die Herstellung von Jodmehl erbaut, 1970 soll ein Spermholzkombinat seiner Bestimmung übergeben werden.

Das intensive Wachstum der Industrie wird natürlich auch demographische Wandlungen hervorgerufen. Es wird angenommen, daß die Einwohnerzahl der Stadt bis 1980 auf ungefähr das Fünffache ansteigen wird. Schon jetzt befaßt man sich mit einem umfassenden Wohnungsbau. Unweit des erneuerten Kraml, der bereits unter Peter I. erbaut wurde, wachsen neue moderne Häuser empor. Das lokale Schauspielhaus wird bald in ein Prachtgebäude aus Glas und Stein übersiedeln. Die Stadt wächst schon über die Grenzen hinaus, die im ersten Generalplan für 1980 festgelegt wurden. An der heutigen Peripherie sind neue Wohnviertel und Studentenstädchen geplant. Derzeit lemt jeder dritte Einwohner von Tobolsk. Wir besitzen außer einem weitverzweigten Netz von allgemeinbildenden Schulen auch Musikschulen, eine medizinische, pädagogische und andere Hochschulen, ein Technikum der Fischindustrie und ein Technikum für Bibliothekswesen. Die Tobolsker Pädagogische Hochschule hat dem Lande bereits etwa 4.000 Lehrer gegeben. Die meisten Abwäger sind Vertreter von Völkern des sibirischen Nordens. Das alte Tobolsk wird durch Eisen-

bahn, Erdölleitung und Überlandleitungen mit dem pulsierenden Leben Sibiriens Kontakt haben. Es wird das Tor bilden, durch das Ströme von Industriegütern nach dem Nordpol, nach dem Süden hingegen Erdöl, Gas, Holz und chemische Erzeugnisse gehen werden. Dar „Vater der sibirischen Städte“, wie man Tobolsk auch nennt, wird meines Erachtens ein interessantes Zentrum des einheimischen und ausländischen Tourismus werden. In der Biographie von Tobolsk gibt es viele bemerkenswerte Ereignisse. In die 1587 gegründete Stadt wurde sechs Jahre später die 19 Pud schwere Glocke verbracht, die den Einwohnern der alten Stadt Uglitsch den Tod des Zarensohnes Dmitri gekündigt hatte. Hannibal, der Großvater des großen Dichters Puschkin, verübte in Tobolsk seine Verbannung. Alexander Menschikow, ein Kampfliebling von Peter I., befand sich in der Stadt Berjosjowsk, nördlich von Tobolsk, in Verbannung. Die Dekabristen Alexander Murawjow und Wilhelm Kückelbecker lebten in Tobolsk unter Polizeiaufsicht. Auf dem Weg in die Verbannung passierten diese Stadt die hervorragenden russischen Schriftsteller Nikolai Tschernyschewski, Fjodor Dostojewski und Wladimir Korolenko. Tobolsk ist die Vaterstadt des großen Chemikers Mendelejew und des namhaften russischen Komponisten Alexander Aljabjew. Hier wurde dem hervorragenden russischen Forschungsreisenden Jermak ein Denkmal errichtet. Über die Dächer der mit bizarren Schnitzereien geschmückten alten Holzhäuser schweben die Ausleger von Turmkränen, durch die Straßen eilen Lastkraftwagen mit Ziegeln und Beton. An der Tafel sind Sirensignale von Dieselloks zu hören. Der Geschichte des alten Tobolsk werden neue Kapitel beigelegt. (APN)

GEBIET TSCHELJABINSK. Beim Kulturpalast des Magnitogor-Hüttenkombinats arbeitet ein Ballett-Volkstheater. Die Laienkünstler treten oft vor den Hüttenwerkern auf.



UNSER BILD: Die Solotänzer Nadescha Maximenko und Valeri Salimonoiko führen einen spanischen Tanz vor. Foto: B. Klipinzer (TASS)

Seilbahn auf den Elbrus

PJATIGORSK. (TASS). Die erste Baufolge der Seilbahn zum dem höchsten Gipfel des Kaukasus — Elbrus — ist in Betrieb genommen worden. Von der unteren Station (2.280 Meter Höhe) ziehen sich die Stahldrahtseile, die nur von 2 Metallmasten getragen werden, zur Station „Stary krugosor“ (Alter Gesichtskreis). Die Entfernung beträgt 1.870 Meter und der Höhenunterschied 680 Meter. Wenn der eine 32 Personen fassende Wagen nach oben fährt, tritt der andere seine Talfahrt an. 6 bis 7 Minuten sind nötig, um die ganze Entfernung zu bewältigen. Die Seilbahn soll in eine Höhe von 4.100 Meter fortgesetzt werden. Der Aufstieg auf den Elbrus, der spezielle Bergsteigerbildung erfordert, wird nunmehr allen zugänglich sein.

Fotokombinat

KARAGANDA. (KasTAG). Im Zentrum der Stadt wurde ein Zweistöckiges Fotokombinat des Betriebes übergeben. Seine Laboratorien sind mit Apparatur ausgestattet, die es ermöglicht, die Entwicklungsfrist der Aufträge zu kürzen. Es gibt da spezielle Säle für Schnellfotografieren, für Kinder- und Farbaufnahmen. Erfahrene Spezialisten werden, außer gewöhnlichen Foto- und Fotos auf Keramik- und Fotokopien von Dokumenten machen.

Bilanz einer „Zwanzigjährigen“

Charakteristisch für die wirtschaftliche Entwicklung der DDR ist die Inbetriebnahme von 87 automatisierten Produktionsstätten im Oktober dieses Jahres, in den Tagen, als die Bürger den 20. Jahrestag ihrer Republik feierten. Automatisierung nicht allein der Produktion, sondern auch der produktionsvorbereitenden Prozesse wie Projektierung und Konstruktion sowie von Planungs- und Leitungsvorgängen mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung — darauf konzentriert sich die Investitionspolitik, darauf ist auch die Forschung und die Berufsausbildung orientiert.

Das Tempo der Automatisierung ist nach einer 15-jährigen Anlaufperiode, nunmehr beachtlich. Alle neuen automatisierten Produktionsstätten wurden in neun bis 18 Monaten geschaffen, von der Projektierung bis zum Produktionsbeginn gerechnet. Die Regierung der DDR beabsichtigt, dieses Tempo beizubehalten, und noch zu erhöhen. Das läßt sich auch daran erkennen, daß vor allem die Produktion von Automatisierungsmitteln wie numerisch gesteuerte Werkzeugmaschinen oder elektronischer Bauelemente automatisiert wurden, um im Jahre 1969 den Anstieg der Produktion von Computern, Meßgeräten, Regelungsanlagen um 30 Prozent, Sie lag damit wesentlich über dem allgemeinen Wachstum der Industrieproduktion, das 8,5 Prozent betrug. Ein weiteres Ziel der Automatisierung ist die Freisetzung von Arbeitskräften in bestimmten Industriezweigen. Man benötigt sie in anderen Industrien, die sich besonders schnell entwickeln. Die DDR besitzt praktisch keine Arbeitskräftereserve. Arbeitslosigkeit ist seit zwei Jahrzehnten unbekannt. Von den 17,5-jährigen Altersstehenden Frauen sind 75 Prozent berufstätig — ein Anteil, der wohl in keinem anderen Land erreicht wird. Was die DDR also ihre Position als eine der führenden Industrienationen behaupten will, muß sie die Automatisierung mit großer Energie betreiben. Sie muß sich bei der Entwicklung ihrer Industrie auf bestimmte Zweige konzentrieren, bei denen der Einsatz der chemischen Industrie, die elektrotechnische und elektronische Industrie sowie der wissenschaftliche Gerätebau. Eine derartige ökonomische Politik erfordert beträchtliche Investitionen. Die DDR konnte 1949 im Jahre ihrer Gründung nur 2,9 Milliarden Mark investieren, 1959 waren es bereits fast 15 Milliarden, 1968 wurden 26,5 Milliarden investiert, woran die Energie- und Brennstoffindustrie mit 2,7 Milliarden 1967 den größten Anteil hatte, während es in der chemischen Industrie 2,6 und im Maschinenbau in gleichen Jahr 2,1 Milliarden waren. Die Zerschlagung Hitler-Deutsch-

lands führte 1945 zur Besetzung durch die Hauptkräfte der Anti-Hitler-Koalition. Nachdem die USA und ihre imperialistischen Verbündeten, die Politik der Anti-Hitler-Koalition verlassen hatten, wurde Deutschland gespalten und aus den Besatzungszonen der USA, Englands und Frankreichs die westdeutsche Bundesrepublik geschaffen. Auf dem Territorium der Bundesrepublik war von jeher der größte Teil der gesamten Produktion für den deutschen Markt hergestellt worden. In der DDR gab es 1949 nur vier Hochöfen, in Westdeutschland 127. Der Osten Deutschlands, das Gebiet, das 1949 die DDR entstand, war bis dahin immer auf die Lieferung von Stahl und Walzmaterial aus dem Westen, aus dem Ruhrgebiet, angewiesen gewesen. Die feindselige Politik Westdeutschlands gegenüber der DDR zwang diese, viele Jahre fast die gesamte Produktion für den Ausbau einer eigenen Grundstoffindustrie zu verwenden. So konnte Westdeutschland in der ökonomischen Entwicklung einen Vorsprung erringen. Wenn es trotz dieser außerordentlichen Schwierigkeiten gelang, eine moderne Volkswirtschaft zu gestalten, so findet das seine Erklärung darin, daß im Laufe der Jahre immer mehr Werkzeuge der DDR die Entwicklung der Volkswirtschaft zu persönlichen Angelegenheiten machten. Heute ist für die meisten Arbeiter, Bauern und Ingenieure ihre Tätigkeit nicht nur ein Job, sondern sie be-

trachten sich als Eigentümer der Fabriken und landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und beteiligen sich an der Planung und Leitung der Betriebe. Die jährlichen Pläne der Betriebe werden mit der ganzen Belegschaft beraten. Kein Ministerium wird einen Betriebsplan genehmigen, wenn er nicht die Billigung der Gewerkschaftsvertrauensleute gefunden hat. Die Grundlage für diese schöpferische Tätigkeit von Millionen einfachen Menschen ist das Volkseigentum. 85,1 Prozent des Nationaleinkommens wurden 1968 in Großbetrieben erzeugt, 8,6 Prozent in privaten Betrieben, an denen der sozialistische Staat beteiligt ist, 6,3 Prozent in privaten Unternehmen. Die sozialistische Planwirtschaft hat den Werktätigen der DDR großen Nutzen gebracht. Bei einem recht hohen Wohnungsstandard gibt ein vierköpfiger Arbeiterhaushalt weniger als vier Prozent des monatlichen Einkommens als Wohnungsmiete aus. 30 Prozent seiner Einkünfte verwendet er für Nahrungsmittel, 26 Prozent für Schuhe, Bekleidung und andere Industriegüter. Die Hälfte der Haushalte besitzt Waschmaschinen und Kühlschränke, zwei Drittel der Haushalte haben Fernsehgeräte. Die Preise sanken von 1950 bis 1960 um 45 Prozent. Seitdem blieben sie auf dem gleichen Stand, während die Löhne von 1961 bis 1968 um 20 Prozent stiegen. (PANORAMA, DDR)

Armiertes Aluminium

Aluminium wird aus verständlichen Gründen als „gefälliges Metall“ bezeichnet, womit seine spezifischen Vorzüge unterstrichen werden. Im Vergleich zu Stahl besitzt Aluminium aber eine viel geringere Festigkeit, und alle bekannten Verfahren zu seiner Erhöhung, darunter auch die Legierung und die Methoden der Sintermetallurgie, wurden schon vollständig ausgenutzt. Eine Wissenschaftlergruppe aus dem Moskauer Institut für Technologie des Flugzeugbaus entdeckte schließlich einen ungewöhnlichen Weg zu gehen, das Aluminium nämlich genauso zu armieren wie schon Jahrzehntlang die Bauteile aus Beton bewehren. Zur Bewehrung wurde rostfreier Stahldraht mit einem Durchmesser von 0,2—0,8 Millimeter verwendet. Der Draht und die Aluminiumplatten wurden sorgfältig abgewaschen, die Kontaktflächen wurden geläubert, in Azeton gewaschen und der Draht wurde sogar mit Salzsäure geätzt und in einem „Blutstrom“ getrocknet. Danach wurden die Pakete aus der Aluminiumplatte zusammengesetzt auf die der Draht in bestimmter Ordnung aufgewickelt war. Bei 400 Grad Hitze wurden die Pakete gewalzt, so daß sich die Bewehrung fest mit den Aluminiumplatten verband. Danach folgte die Wärmebehandlung. (APN)

Neues aus Wissenschaft und Technik

Klischee und Maßstab

Um in der Polygraphie den Abdruck eines Fotos zu erhalten, muß man ein Klischee anfertigen. Dafür gibt es elektronische Zylinder-Graviermaschinen. Sie stellen das Klischee rasch und automatisch her. Aber diese Maschinen haben auch einen ernsthaften Mangel: Das Bild wird nur in einem bestimmten Maßstab im Vergleich zum Original wiedergegeben, gewöhnlich im Maßstab 1:1. Wenn es aber erforderlich ist, einen Abdruck zu erhalten, der größer als das Original sein soll? In diesem Fall wird vom Negativ ein neuer Abzug der gewünschten Größe hergestellt oder aber noch öfter einfach ein neues Bild des vorhandenen Originals aufgenommen. Die wiederholte Aufnahme führt jedoch bekanntlich zur Verschlechterung der Bildqualität. Die Mitarbeiter des Forschungsinstituts für den polygraphischen

Maschinenbau konstruierten ein System für die stufenlose Veränderung des Maßstabs im Bereich von 0,5 bis zu 1,25 des Originals. Das System der stufenlosen Maßstabänderung stellt eine abnehmbare Konstruktion dar, die leicht auf die alten und neuen Zylinder-Graviermaschinen aufmontiert werden kann. Die Priorität des Systems wurde durch Patente in den USA und in der Schweiz geschützt. Die Allunions-Schweizer-Verlagsgesellschaft „Lizenzintor“ bietet Lizenzen für die Herstellung dieser Konstruktion an. (APN)

Metallsparende Öfen

Jährlich werden Millionen Tonnen Eisen und Stahl geschmiedet oder in warmem Zustand gepreßt. Vorher wird das Metall in Öfen erwärmt. Die dabei unausbeachtliche Oxidation bildet eine dicke Zunderschicht, die nachher abgetragen werden muß. Im Ergebnis gehen mehr als zwei Prozent des Metalls verloren. Die Wissenschaftler suchen schon seit langem nach effektiven Methoden der oxydationsfreien Erwärmung der Metalle. Vor kurzem entwickelte eine Gruppe von Fachleuten des Sonderunternehmens Nummer 3 beim Ministerium für Automobillindustrie der UdSSR ein mechanisiertes Aggregat für die oxydationslose Erwärmung von Metallen in offener Flamme. Sein Nutzgrad ist insofern so hoch als bei den bestehenden Öfen, während die Menge des Zunders bedeutend geringer ist. Je Tonne Metall kön-

nen mit Hilfe dieses Aggregats 16 Kilogramm einspart werden. Der Ofen ist mit leistungsstarken Rekuperatoren versehen, die die Oxidation verlangsamen. Für das Wartungspersonal haben die Konstrukteure viele Erleichterungen vorgesehen, durchgängig mechanisierte Beschickung, Vorschub und Austragen der Rohstücke und automatische Temperaturregelung im Ofen. Für die Bedienung dieses mechanisierten Aggregats reicht ein Operateur aus. (APN)

Wir gratulieren

Am 23. November beging Konrad Náb aus Zelnograd seinen 74. Geburtstag. Wir, seine Freunde, wünschen ihm beste Gesundheit und noch viele frohe Lebensjahre. Amalie und Emilie EICHMANN, Natalie NEUWIRT, Maria QUINDT, Anna und Heinrich EDIGER

für unsere Zelnograder Leser

- 10.00—Sammlung von Trickfilmen
- 10.30—Fernsehaufführung „Die Fibel“
- 11.25—Spielfilm „Wir sind aus Krasnodar“
- 13.00—Moskau-Programm, gewidmet dem III Unionskongreß der Kolchosbauern
- 20.00—Zelnograd, Fernsehnachrichten (kas)

- 20.10—Internationale Rundschau (kas)
- 20.30—Konzertsaal TV
- 20.55—Dokumentarfilm „Verfertigt in Estland“
- 21.05—Informationsausgabe „Auf Neulandbahnen“
- 21.30—Moskau „Lenin-Universität der Millionen“
- 22.00—Neuland unterm Pflug“ I. Folge
- 23.30—„Die Zeit“, Informationsausgabe
- 00.15—Programm, gewidmet dem III Unionskongreß der Kolchosbauern
- am 26. November
- 10.00—Trickfilm „Scheibe, Scheibe“
- 10.25—Spielfilm „Stadt der Meister“
- 11.40—Fernsehaufführung „Der Kommandant der Schneefestung“
- 13.10—Trickfilme „Bald gibt's Regen“, „Die Insel der Fehler“, „Karte des Suchens“
- 18.00—Dokumentarfilm „Grüne Insel“
- 18.20—Zum 50. Jahrestag der Kassischen SSR, „Sendung, Karte des Suchens“
- 18.45—Sendung „Arbeiter“, Nr. 11
- 19.25—Premie des Fernsehfilms des Zelnograder Fernsehstudios „Unsterbliche Streifen“
- 20.45—„Auf dem Neuland“ Programm der Redaktion für Landwirtschaft
- 21.25—Informationsausgabe „Auf Neulandbahnen“
- 21.45—„Neuland, Jugend, Zeit.“ Programm der Jugendredaktion

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT: Kas. CCP г. Целиноград Дом Советов 7-ой этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chfredakteur — 2-19-09, Stellv. Chedr. — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-74-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen Propaganda, Partei und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Übersetzungsbüro — 2-79-15, Fernsprek. — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-43, Leserruf — 72

Гипографы № 3 г. Целиноград

УН 01856 Закал № 13022